

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Prachtvolles Badezimmer im byzantinischen Stil am Fuße des Wysehrad. Mondscheinbeleuchtung; im Hintergrunde die Moldau. *Yolanthe*, schlafend auf einem Ruhebett. Die Geister ihrer Opfer, Männer und Jünglinge, steigen aus dem Wasser, in graue, etwas durchsichtige Mäntel gehüllt, unter welchen sich theilweise verschlossene Costüme erkennen lassen. Sie lagern sich um die unruhig schlafende *Yolanthe* herum, liegend, sitzend und knieend, andere stehen hinter ihr; ihre grauen Draperieen verschwinden wie Nebel in einander. Leise, schauerliche Musik im Orchester bereitet ihr Erscheinen vor und dauert, bis die Scene vorbei ist.)

Erster Geist (leise flüsternd).

Oh' wir vom Thurme des Wysehrad
Gestürzt in die eisigen Wellen,
Da strahlte es um uns in flammendem Glanz,
Im Saale, dem Kerzenhellen.
Die flackernde Lohe im hohen Ramin
Auf blendende Schultern und Arme schien,
Geschmückt mit den reichsten Juwelen;
In schimmernder Pracht, einer Göttin gleich,
Erglühte Dein Antlitz, Du wurdest nicht bleich,
Du konntest den Tod uns verhehlen.

Zweiter Geist.

Die jauchzenden Klänge, die wilde Lust,
Des Jünglings Liebesgeflüster,
Noch tönten sie wieder in Deiner Brust,
Da ward Deine Stirn so düster.
Es drohete uns ein teuflischer Blick,
Verloren war das irdische Glück,
Der Zauber der Frühlingsnächte;
Der heimlichen Stunden süßer Verein
Verschwand mit der Fackeln blutigem Schein,
Uns martern finstere Mächte.

Dritter Geist (Boleslaw).

O Liebeslust, o Jugendglanz,
Wo seid ihr hingeflohn!
Zerissen ist der Blüthenkranz,
Die Hölle ruft Dich schon.

Erster Geist.

Wir sanken in das Wellengrab,
In unsrer Sünden Menge,
Gebete sollen uns befrei'n
Aus teuflischem Gedränge.

Laß Deiner Priester heil'ge Schaar
Uns Linderung erslehn;
Die Wangen bleich und naß das Haar
Mußt Du uns wiedersehn.

Mit Schauern fühlst Du unsre Macht;
Wir steigen aus der Fluth
Und denken noch der Zaubernacht,
Der wilden Liebesgluth.

Dritter Geist (Boleslaw).

Wir lieben Dich, Du süße Braut,
Und weisen gerne hier,
Wenn Dir's auch vor Ertrunkenen graut,
Wir lassen nicht von Dir!

Im Traume werden wir Dir nah,
Wir steigen aus dem Grund
Und küssen noch im Liebeswahn
Den schönen Rosenmund.

(Er küßt sie.)

Alle (zusammen).

Hinab, hinab,
Zum Wellengrab:
Die Stunde naht!
Auf glattem Pfad
Glüht nun zum Strand
Und küßt den Brand,
Der Sinne Gluth
In kalter Fluth!

(Sie verschwinden im Wasser.)

Yolanthe (ist immer unruhiger im Traume geworden; endlich erwacht sie mit einem Angstschrei; sie will aufspringen, sinkt aber sitzend auf das Ruhebett zurück).

Ach! — Ach! Hinweg, hinweg, gespenstische Gestalten! — Was wollt Ihr von mir? — Habt Ihr keine Ruhe dort unten? Soll ich Euch nie mehr los werden? — Sie ziehen mir nach, sie verfolgen mich bis in das Grab. — Noch brennt des Jünglings Kuß auf meiner Stirn: ich bleibe gezeichnet mein Leben lang. Die alte Liebe ist erwacht, der Haß verschwunden; die Todten haben keine Ruhe, sie kehren zu mir zurück! — O, haßt mich, verflucht mich; schreit zum Himmel empor um Rache: Alles ist besser als diese wüsten Träume, in denen ihr um meine Liebe fleht! — Dort rauscht es am Wasser, die Zweige biegen sich zurück: sie kommen wieder, sie werden mich greifen! O schüßt mich, ihr Himmlischen! Hinweg, hinweg! (Sie eilt mit zusammenbrechenden Schritten zurück.)

Zweiter Auftritt.

Yolanthe. Dimitri.

Dimitri (ist aus einem Rahne gestiegen und hat die hinsinkende Yolanthe auf das Ruhebett niedergelegt; sie scheint sich langsam zu erholen).

O holdes Frauenbild, erwache! Was willst Du zittern? Du ruhst ja in Dimitri's Armen! Welch himmlisch schönes Antlitz! Welche Lippen, wie zum Kuß geschaffen! O rosige Morgenröthe, erscheine von Neuem auf diesen marmorstillen Zügen! Deffnet euch, ihr leuchtenden Augen, ihr klaren Himmelssterne! Erwache, Yolanthe, erwache!

Yolanthe (in Dimitri's Armen erwachend).

Zu neuem Leben, — zu neuer Banne. Dahin sind Furcht und Grauen. Bist Du ein Geist, vom höchsten Gott entsendet, mir Schutz und Trost zu bringen? O bleibe, bleibe an meiner Seite! Nun fehlt ja Nichts zu meinem Glück.

Dimitri.

Ich lasse nicht von Dir, ich will Dich beschirmen; Angst und Entsetzen nahen Dir nicht mehr!

Yolanthe.

Nimm mich in Deinen Schutz, halte segnend Deine Hand über mir, und ich bin gerettet und erlöst von langen Leiden.

Dimitri.

Für Dich nur will ich leben, Dir will ich ganz mich weihen! Du lebstest einsam und verlassen in Deiner Jugend rosigem Glanz, Du sehnstest Dich nach dem Freunde Deiner Seele und konntest ihn nicht finden; Du wußtest nicht, wie nah er Dir war!

Yolanthe.

Mir ist, als finge mein Leben mit dieser Stunde erst an; die Vergangenheit verschwindet in meiner Erinnerung wie ein wüster, quälender Traum; verworrene Gestalten zerrinnen in ihr Nichts, dunkle Gewitterwolken zertheilen sich, des Himmels Blau bricht in strahlendem Glanze hervor; ich stehe vor dem Könige meiner Seele!

Dimitri.

Dimitri's Liebe wird Dir bleiben bis zum letzten Athemzuge; wir lebten nur, um uns zu finden!

(Sie sinken sich in die Arme.)

Yolanthe.

Unauflöslich bin ich an Dich gekettet; ein Gott hat mich in Deine Hand gegeben!

Dimitri.

Schon lange liebe ich Dich! Oft sah ich Dich vorbeiziehen in flammender Pracht, schön und träumerisch wie eine Fee. Du blicktest über die Menge hinweg in die weite Ferne, in schwermüthige Gedanken verloren. Wie schlug mein Herz! Ich wußte, daß wir uns finden würden. Auch diese Nacht zog mich eine unermessliche, nicht zu stillende Sehnsucht nach dem Wyffehrad und zu Dir hin; mir war, als müßte sich unser Schicksal erfüllen.

Yolanthe.

Zu neuem Leben, zu neuer Wonne hast Du mich erweckt. —

Fast möchte ich weinen, daß ich Dich nicht früher finden konnte. Du lebstest auf dieser Erde, Du warst in meiner Nähe, und Nollanthe ahnte es nicht. — O, Dimitri, ist es möglich? — Wie schön Du bist! Wie glückverheißend strahlt Dein Blick auf mich hernieder! Und Deiner Stimme ehrner Klang, wie tönt er wieder in meiner Seele, wie bezaubert er mich! O, folge mir zu jenem stillen Zimmer: noch ist es Nacht und tiefe seelige Ruhe um uns her; dort laß uns weilen, bis der Morgen graut.
(Sie gehen ab durch die Thür zur Rechten.)

Dritter Auftritt.

Garten vor einem Wirthshause, Tisch mit Trinkgefäßen zur Linken.

Rasslslaw. Moymir. Svatopluk. Dann Jury.

Rasslslaw.

Hier ist es kühl und schattig, hier wollen wir uns niedersetzen.

Moymir.

Es ist auch mein Lieblingsplatz; man sieht die Moldau hinunter, verfolgt halb in Gedanken die Schiffe und Nachen, schäkert mit den vorübergehenden Dirnen, läßt sich von seinen Bekannten erzählen, was es Neues giebt....

Rasslslaw.

Und thut ab und zu einen kräftigen Schluck aus dem immer von Neuem gefüllten Krüge.

Moymir.

Das will ich meinen! (Zu dem auf einer Mauer sitzenden Svatopluk.) Nun, Svatopluk, was machst Du da oben? — Du antwortest nicht? — Svatopluk, Svatopluk, was bist Du zerstreut!

Svatopluk.

Schrei doch nicht so! Was willst Du denn? Darf man nicht mehr hier auf der Mauer sitzen, mit den Füßen in der

Lust baumeln und sich der schönen, fruchtbaren Felder freuen?
Wie sie hin und her wogt, die goldene Saat! Es macht mich
ganz schläfrig.

Mohmir.

Setze Dich zu uns, und trinke Bier!

Ebatopluf.

Ich trinke Meth und bleibe, wo ich bin.

Mohmir.

Du willst auch immer etwas Besonderes haben.

Ebatopluf.

Durchaus nicht; nur thue ich das, wozu ich gerade Lust
habe. Du bemühst Dich zu sein wie alle Welt, und glaubst
auf diese Art etwas Besonderes vorzustellen.

Rassissaw.

„Kinder, zankt Euch nicht, prügelt Euch lieber“, sagte mein
Vater immer zu uns Brüdern.

Ebatopluf.

Der Mohmir ist ein alter, boshafter Satan, — aber
herzensgut, wenn er gerade Lust dazu hat; nur soll man immer
nach seiner Pfeife tanzen. Jedes Thierel hat sein Manierel;
laß doch Jeden gewähren!

Mohmir.

Mir ist es schon recht, wenn Du auf der Mauer sitzen
bleibst, wie ein aufgeblasener Pfau; trinke so viel Meth, wie
Du willst, mir macht es keine Kopfschmerzen.

Ebatopluf (den Gerührten spielend).

Mohmir, Mohmir, ich habe es immer gesagt: Du bist zu
gut für diese Welt.

Mohmir.

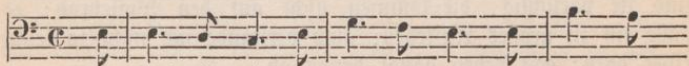
Jetzt spielst Du den Gerührten, und Du weißt nicht, wie
wahr Du redest!

Rastislaw.

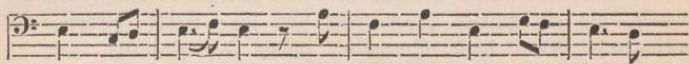
Willst Du noch ein Glas, Svatoplukerl?

Svatopluk.

Reiche es mir herauf. — Es ist wirklich ein herrlicher Tag! Der blaue Himmel, die herrliche Sommerluft! — Wie stolz der Wysschrad dort aus den Wellen steigt, mit seinen schlaunf Thürmen, seinen blühenden Gärten und krystallenen Springbrunnen; wie ein Zauberschloß aus längst verrauschter Feenzeit. (Halb sprechend, halb singend, in Gedanken verloren:)



Der Fluß ist tief, das Grab ist stumm, Es heult der
Es sucht das Herz ein tren = es Herz, Doch bleibt die
Sie kann der Er = de ban = gem Leid Wohl nim = mer
Aus Pur = pur-gluth und Son = nen-glanz Ward blei = cher



Wind so schau = rig, Und Zu = gend = glanz und Liebes =
Fec al = lein; Aus Won = ne ward der tiefste
mehr ent = rin = nen, Was sie in dunk = lem Drange
Mon = den = schein; Ver = wel = fen muß der Blüthen =



lust, Wie en = de = ten sie trau = rig!
Schmerz, Wer wird sie wohl be = frei'n?
auch Ver = blen = det mag be = gin = nen.
franz, Sie bleibt al = lein, al = lein! —

(Er schweigt wehmüthig.)

Rastislaw.

In welche Rührung hast Du Dich hineingesungen! Die Augen gehen Dir über: was ist Dir?

Svatopluk.

Ich mußte an Voleslaw denken, der auch von einem Tage zum anderen verschwunden ist. Niemand weiß Etwas von ihm. Vielleicht ist er das letzte Opfer einer halb wahnsinnigen Liebesgluth!

Rasliſlaw.

An dem Abend, an welchem wir ihn vermißten, wollten wir ihn ja zum Tanze abholen; da hat man ihn mit einer verſchleierten Frau dem Fluſſe zueilen ſehen. Zu ſeinen Eltern iſt er auch nicht zurückgekehrt. Gott weiß, wie er geendet hat!

Mohmir.

Er kann ja noch leben, ich gebe ihn noch nicht auf.

Svatopluk.

Er war noch fremd hier am Ort; mit den Einheimiſchen ſind ſie vorſichtig, die kommen nicht auf den Wyſſegrad; es gäbe ein zu großes Aufſehen; auch verſtünde ſich nicht ſo leicht einer dazu; das Leben hängt davon ab.

Mohmir (exaltirt).

Wenn Holanthe nach mir ſchickte, ich käme, und ſollte es mein Tod ſein! Eine Stunde in ihren Armen verlebt, iſt mehr werth, als ein ganzes Leben fern von ihr; lieber ſterben, als entſagen! Wem dieſe himmliſch ſchöne Fee gelächelt, wer an ihrer Bruſt den ſeligſten Traum verträumt hat, der könnte doch nicht wieder froh werden.

Svatopluk.

Und deſhalb ſterben? — Das iſt einmal wieder eine von Deinen verrückten Ideen, Mohmir!

Rasliſlaw.

So etwas iſt leichter geſagt als gethan. Mohmir würde ſich auch wohl nicht wenig lange beſinnen, wenn man von ihm verlangte...

Svatopluk (immer auf der Mauer ſitzend).

Ich ſehſt doch, da kommt der Jury, König Imre's treuer Gefährte. Wie ſtolz ſtreicht er ſich ſeinen langen, ſchwarzen Schnurrbart! Wie anmuthig wiegt er ſich in den Hüften! Er weiß, daß er ſchlank iſt, und daß ſein Gürtel manchem Mädchen zu eng wäre. Jetzt ſieht er ſich auf die Stiefel und freut ſich, daß die liebe Sonne ſo freundlich iſt ihm ſeine blanken, klirrenden Sporen zu beſcheinen; er erwartet es auch wohl von ihr: dazu iſt ſie auch am Ende da.

Rastislaw.

Sollte er so eitel sein, wie Du glaubst, dann ist ihm nicht zu helfen. Als ich in Deutschland war, wo es schon recht fromm und christlich zugeht, da kam alle Sonntage ein Bauer in die Kirche, der nicht wenig eitel war auf seine schöne Pelzmütze. Der Pfarrer verwies ihm das als Sünde, als Weltlust; doch er hörte nicht darauf und stolzirte einher, als gäbe es nicht seines Gleichen auf Erden. Endlich, nach langem Zureden, erschien er mit einem ganz gewöhnlichen Filzhut, machte aber dazu ein Gesicht, als hätte er die römische Kaiserkrone von seinem Haupte genommen. „Nun seht den Kerl!“ rief Einer, „früher war er eitel, daß er die Mütze trug, und jetzt ist er es, daß er sie nicht mehr trägt!“ (Alle lachen.)

Jury (eintretend.)

Gott grüß' Euch, Ihr Herren; hier geht es lustig zu, wie ich sehe.

Sbatopluf.

Der Rastislaw erzählt uns von seinen Reisen; es muß doch wunderbar aussehen in einem christlichen Lande.

Jury.

Ich war einmal mit König Imre und Illona am griechischen Kaiserhofe zu Byzanz; es lebte sich dort herrlich und in Freuden: wir fanden eine Pracht, die wohl ihres Gleichen sucht auf Erden. Rom, von wilden Horden verwüstet, hat schon viel von seinem alten Glanze verloren, es kann sich nicht mehr damit messen.

Rastislaw.

Ihr zieht wohl viel herum?

Jury.

Mein Herr ist der Sohn einer griechischen Kaisertochter; deshalb ging er nach Byzanz; man glaubte, Illona würde sich dort vermählen, sie wollte aber den Christenglauben nicht annehmen, sie blieb den heimischen Göttern tren, wie Imre es blieb. —

Sbatopluf.

Wie gefällt es Euch denn bei uns, nach all' der byzantinischen Herrlichkeit und Förmlichkeit?

Jury.

O, bei Euch ist es schön! Die Zauber des Wyffschrad machen uns Alles vergessen. Mein Herr kann sich durchaus nicht zur Abreise entschließen, immer verschiebt er sie wieder von Neuem. Als uns Yolanthe mit der lieblichen Zelislawa in der goldenen, märchenhaften Halle entgegen trat, blieben wir wie verzaubert stehen: so viel Schönheit und Anmuth sah noch kein sterbliches Auge. König Imre verstummte, ein brennendes Roth überflog seine Wangen.

Evatopfut.

Paßt auf, es giebt noch ein Paar!

Moymir.

Schon lange drängt man Yolanthe, sich zu vermählen, dem Lande einen Herrn zu geben. Wählt sie nicht König Imre, so fällt sie dem finsternen, grausamen Jaroslaw in die Hände; Beiden scheint sie gewogen.

Evatopfut.

Gewiß giebt sie dem schönen, ritterlichen Ungarnekönige den Vorzug: sie müßte von Sinnen sein, um einen Jaroslaw zu sich zu erheben.

Moymir.

Die Frauen haben ihre besondere Art von Geschmack; wer uns Männern mißfällt, in den verlieben sie sich am meisten.

Rastislaw.

Yolanthe ist zu klug, zu bedeutend, um nicht lange einen Jaroslaw durchschaut zu haben. Allerdings ist er noch immer ein schöner und stattlicher Rittersmann, gewandt und kraftvoll, doch seine dichten, zusammengewachsenen Augenbrauen geben ihm ein böses Ansehen; seine dunklen glühenden Augen, aus denen ein wilder Blick sehen und hastig hervorblitzt, müssen eher abstoßen als an sich ziehen.

Moymir.

Gerade solch ein Mensch gefällt den Frauen: sie wollen ihn zähmen, sich unterwerfen; sie machen sich mit ihm zu thun, wie

Ihr Ungarn mit Euren in der Wildniß aufgewachsenen Pferden, die Ihr einfangt, indem Ihr ihnen eine Schlinge über den Hals werft. Und dann Yolanthe, was hat sie zu fürchten? Ist sie nicht die Fürstin dieses Landes, Königin und Seherin zugleich? Thront sie nicht auf dem granitenen Fürstenthron im Hofe des heiligen Wyssegrad? Ich würde Niemandem rathen sich an sie hinan zu wagen! (Er brummt den Anfang des Liedes vor sich hin:)

Der Fluß ist tief, das Grab ist stumm,
Es heult der Wind so schaurig...

Jury (nach rechts sehend).

Da kommen sie herangesprengt! Der Staub wirbelt in die Höhe! König Imre und Yolanthe zuerst, dann Ilona und Zelislawa! Wie das blitzt und funkelt in der Sonne!

Epitaph.

Yolanthe ist in Männertracht, im weißen Wams, mit goldenem Panzer und Helm; ihr Mantel fliegt wie eine Wolke um sie her! Die schönste der Valkyren könnte nicht schöner sein! Kommt mit: von dort sehen wir sie am besten!
(Sie wenden sich Alle nach rechts und verschwinden hinter einem Gebüsch.)

Vierter Auftritt.

Jarossaw.

Die Stunde der Entscheidung naht, bald ist die Saat gereift: Yolanthe kann nicht länger dem Drängen der Großen ihres Volkes widerstehen. Stürmisch verlangen sie von ihr, daß sie endlich eine Wahl treffe und dem Lande einen Herren gebe: es bedarf einer kräftigen Faust. Allmählich ließ ich diesen meinen eigenen Gedanken zur öffentlichen Ueberzeugung heranwachsen. Man hat mir geholfen rechts und links; alle meine Creaturen mußten wie geschäftige Kobolde sich regen und Steine zu dem stolzen Bau herantragen. Menschen, die ganz zufrieden waren dem milden Scepter einer Frau zu folgen, verlangen jetzt nach einem Mann als Herrscher, behaupten, sie könnten ohne ihn

nicht glücklich sein, nicht leben. — Ihr sollt ihn haben! — Wen kann Yolanthé anders wählen als mich? Ich kenne einen Theil ihrer finsternen Geheimnisse; ich bin ihr unentbehrlich geworden; ich führte sie mit wohl durchdachter Absicht bis an den Rand des nächtlichen Abgrundes. — Nie wird sie den Muth haben mit mir zu brechen! Sie weiß, was ich vermag. — Sollten die schauerlichen Gerüchte in ihrem ganzen Umfange wahr sein? sollte sie wirklich den Menschen, die sie lieben, den Tod bringen? sollte keiner ihr entrinnen können? — Sinnloses Gerede! — Wenn es aber doch wäre? — Nun, die Fluthen der Moldau rauschen darüber hinweg. — An mich wird sie sich nicht wagen: sie glaubt sich ganz von mir durchschaut. — Doch ließe sie es sich einfallen mir anders als unterwürfig zu nahen, dann wehe ihr! — Habe ich den Fürstenthron des Wysschrad bestiegen, so bin ich Böhmen's Beherrscher, gleichviel, ob Yolanthé lebt oder stirbt. — Fast möchte ich ihr fluchen! — Welch unwürdiges Gefühl, seine Krone der Laune eines flatterhaften Weibes zu verdanken, wenn man fühlt, daß man für den Thron geschaffen ist! — Und ist es denn so gewiß? Könnte sie mir nicht den jungen Ungarnekönig vorziehen? — Dann steht mir bei, Ihr Geister der Nacht! Niemals lasse ich ihn in Yolanthens Armen! Ich besteige den Thron oder gehe an diesem Wagniß zu Grunde: gehorchen mag ich nicht länger! — Zdenka muß Alles wissen, die ganze Wahrheit: sie ist die einzige Vertraute Yolanthens. — Wenn sie sich gewinnen ließe? — Doch wie? — Als ich neulich das Lied vom Wysschrad: „Der Fluß ist tief, das Grab ist stumm“ wie halb in Gedanken vor mich hin sang, da schauderte Yolanthé leise zusammen, ihre Augen senkten sich vor meinem forschenden, durchdringenden Blicke. — Ich wußte genug! Sie fühlte sich durchschaut. — Seit dieser Zeit ist sie freundlicher als je für mich; doch traue ich nicht ihrem gleißenden Wesen; auch vermeidet sie es beinahe ängstlich allein mit mir zu sein. — Ich muß Gewißheit haben! Nur wenn ich vollkommen klar sehe in Yolanthens Vergangenheit, wird es mir gelingen sie ganz in meine Macht zu bekommen! —

Fünfter Auftritt.

(Nolanthens Zimmer im Wysehrad; dieselbe Decoration wie im Vorspiel. Kein Feuer im Kamin. Die an der Decke befindliche Lampe erhellt den Raum mit einem sanften Lichte.)

Zdenka.

Noch immer weilen sie in jenem Zimmer! Bald graut der Morgen. Sollte Nolanthé in seeliger Vergessenheit nicht ahnen, wie bald die Todesstunde des Freundes geschlagen hat? Sollte sie Mitleid empfinden? Voleslaw's Ende hatte sie seltsam bewegt; so erschüttert sah ich sie nie. Lange blieb sie still und in sich versunken; sie schloß sich ein in dieses Gemach, in welchem sie ihn zuletzt gesehen, und trauerte um ihn mit tiefem, nicht enden wollendem Schmerz. — Was blieb ihr übrig? Konnte sie ihn ziehen lassen? Er wußte zu viel. — Wie Voleslaw hat sie Keiner geliebt! Nolanthé, mit der durchdringenden Schärfe ihres seltenen Geistes, mit der versengenden Gluth ihrer dämonischen Leidenschaftlichkeit, erschöpft und verbraucht die Menschen in Stunden, wie Andere kaum in Jahren! Sie hat die zerstörende Natur des Vampyrs, sie lebt von dem Herzblut Anderer. Wem sie sich in Liebe naht, den hat sie bald bis in das Innerste erkannt und aufgerieben; den führt sie in wenig Stunden dem Ende zu, wie eine Gottheit, die sich plötzlich in strahlender Glorie einem Sterblichen offenbart und ihn durch ihre Flammengluth vernichtet! —

Sechster Auftritt.

Zdenka. Nolanthé.

Nolanthé.

Er schläft! — Seit voriger Nacht weilt er hier; kaum ließ ich ihn aus meinen Armen. — Welch seelige Stunden! — O, Zdenka, könntest Du ahnen, was ich empfinde! Ein neues Morgenroth bricht für mich an, neue Erkenntniß ward mir zu Theil; ich bin wie umgewandelt! Einen solchen Menschen sah ich noch nie! Ich blicke zu ihm auf wie zu einer Gottheit; in seinem mächtigen Schutze laß mich ruhen!

Zdenka.

Komm zu Dir, Yolantke; was verlierst Du Dich in süße Schwärmereien, in entzückende Phantasien, hinter denen der Wahnsinn lauert? Sieh die Dinge, wie sie wirklich sind; ich weiß, es gehört Muth und Einsicht dazu; doch daran wird es Dir nicht fehlen, wenn Du nur willst! Jetzt sprichst Du im Fieber; besinne Dich, bedenke, was auf dem Spiele steht!

Yolantke.

Ich habe Alles bedacht, oder besser: was ist hier zu bedenken, da ich ihn liebe!

Zdenka.

Langsam werden Ermattung und Ueberdruß an Dich heran kriechen; Du kannst nicht treu bleiben, denn Niemand auf Erden ist Deines Gleichen, Niemand ist Deiner werth!

Yolantke.

Ich bin seiner nicht werth! Gedenke doch meiner furchtbaren Vergangenheit, der Opfer, die meiner Liebe und Herrschaft gefallen sind!

Zdenka.

Sie mußten zu Grunde gehen, weil sie niemals im Stande gewesen wären die dunklen Geheimnisse des Wyffsehrad zu bewahren; sie blühten gleichsam im Voraus den Verrath, den sie auf jeden Fall an Dir begangen hätten, wenn Du ihnen aus Großmuth und Unvorsichtigkeit das Leben geschenkt hättest.

Yolantke.

Du hast Recht, ich wäre verloren, wenn einer der Menschen, denen ich den tiefsten Einblick in mein Leben gegönnt, noch unter uns weilte. Jung und leichtsinnig, wie die meisten unter ihnen waren, hätte ein Wort, ein Blick Alles verrathen können. Wie viel mag Jaroslaw wissen? Einen Augenblick glaubte ich mich durchschaut; seine Augen sahen so seltsam wissend und durchdringend aus; ein unheimliches, boshaftes Lächeln spielte um seine Lippen. Meine Ruhe und Gelassenheit

schiienen ihn in Erstaunen zu setzen; auch hat er Nichts seitdem unternommen, was eine zunehmende Sicherheit bewiese.

Zdenka.

Dann wird er nur Vermuthungen haben; sonst hättest Du schon lange Gelegenheit gehabt neue Beweise seiner Anmaßung, seiner zunehmenden Macht und Gefährlichkeit wahrzunehmen.

Yolanthe.

Wer weiß! Nicht leicht durchschaut man diesen Menschen und seine tiefliegenden, sorgsam verhüllten Absichten! Mit ihm fingen meine Dualen an! Mir ist, als erwachte ich aus wüsten Fieberphantasien, aus seltsamen, verworrenen Träumen, als hätte ich gelebt ohne Zukunft, ohne Sinn! Neue und Gewissensbisse blieben mir fern; ich stürmte durch das Leben in wilder Rastlosigkeit, von einer verzehrenden Unruhe bald hier bald dorthin geschleudert! Zum Bewußtsein kam ich nicht. Erst jetzt gehen mir die Augen auf: meine grauenhafte Vergangenheit mußte mich zu Boden drücken, wenn ich mich durch Dimitri's Liebe nicht verklärt fühlte.

Zdenka.

So könntest Du kaum von einem König Imre sprechen; und was ist denn dieser Dimitri?

Yolanthe.

Was er ist? Halb Ritter, halb Landmann! — Im Kriege führte er das Schwert, jetzt hat er den Pflug zur Hand genommen. Seine von dichten Linden beschattete Hütte liegt nicht weit von hier, bei der heiligen Eiche des Svantowit. — In der ganzen ursprünglichen Hoheit des Menschen trat er mir entgegen; wir verstanden uns mit dem ersten Blick! — Die Zeit verrinnt, bald wird es Tag; ich eile ihn zu wecken!

Zdenka.

Laß ihn nicht lebend aus dem Schlosse; Du bist verloren, wenn er uns entrinnt!

Yolanthe.

Sein Tod wäre der meine!

Idenka.

Du würdest ihn vergessen, wie Du Boleslaw vergessen hast.

Yolanthe.

Lehre mich das Heil meiner Seele vergessen, und Dimitri ist Nichts mehr für mich! Nie werde ich ihm entsagen!

(Sie eilt fort.)

Idenka.

Wenn sie sich einem Verräther anvertraut hätte? Wenn diese sinnlose Leidenschaft bestimmt wäre ihr den Untergang zu bringen, damit auch sie durch die Liebe zu Grunde ginge, wie die zahlreichen Opfer, die in den brausenden Fluthen der Moldau den jähen Tod fanden?

(Yolanthe und Dimitri treten auf).

Yolanthe.

Du mußt fort, Dimitri: der Morgen graut; ich bringe Dich noch bis an das Ufer: es wird mir so schwer Dir Lebewohl zu sagen! Wenn es dunkelt, schicke mir Dein Roß entgegen, laß es grasen an der Eiche des Svantowit. Bis dahin trägt mich der Kahn. Dann jage ich Deiner Hütte zu, und in wenig Augenblicken bin ich an Deiner Seite!

Dimitri.

Ich hebe Dich vom Pferde und trage Dich an meinen gastlichen Herd! O könnten wir immer zusammen bleiben! Wie quält es mich eine Liebe zu verbergen, die mich umleuchtet wie ein strahlendes Diadem, die mein ganzes Sein so erfasst und durchglüht, daß ich durch sie erst zum vollkommenen Bverständniß meiner selbst gelangt bin!

Yolanthe.

Wir gehen einer herrlichen Zukunft entgegen, Dimitri! Ein rosigter Schein umfließt mich wie ein wogendes Flammenmeer; die Morgenröthe der Liebe trägt uns auf goldenen Wolken empor, leuchtende Sterne umkränzen unsere Häupter; die Erde versinkt in grauen Nebelschleiern; wir wenden uns zu lichten Himmels Höhen, zur ewigen Liebe und Wahrheit! (Sie gehen ab.)

Der Vorhang fällt.